

Displaced Persons. Esten, Letten und Litauer im Lübeck der Nachkriegszeit

von Christian Pletzing

Summary

At the end of the Second World War, thousands of people from Lithuania, Latvia and Estonia were in Germany who could not or did not want to return to their homeland. Approximately 45% of the Baltic people registered as Displaced Persons (DPs) by the Allied powers came from Latvia, 35% from Lithuania and 20% from Estonia. The majority of Displaced Persons from the Baltic states had fled the impending occupation of Estonia, Latvia and Lithuania by the Soviet army. A further large group of Baltic DPs consisted of former members of the German Waffen-SS and the Wehrmacht. Many had volunteered for German military service; others had been drafted by the German occupation authorities. In comparison to other groups of DPs, there were far fewer forced laborers and concentration camp inmates among the Balts. A rather high percentage of DPs from the Baltic states gathered in the Northern German city of Lübeck. A particular aspect of these DPs was the large percentage of intellectuals and artists among them. However, the Lübeck citizens kept a distance and accused the DPs to increase crime and violence. Especially noteworthy is the rich cultural activity that the Baltic DPs developed in Lübeck. They furthermore established different organizations to represent their interests against the Military Government and the Lübeck municipality. The majority of the Baltic DPs left Lübeck in the late 1940s, most of them to settle overseas. Some Estonians, Latvians and Lithuanians remained in Lübeck. From 1950 on they obtained the legal status as "stateless aliens" in the Federal Republic of Germany.

Letland, Estland und Litauen zählen zu den europäischen Staaten, die im Zweiten Weltkrieg sehr hohe Bevölkerungsverluste erleiden mussten. Schätzungen zufolge verloren Lettland bis zu einem Drittel, Estland etwa ein Viertel und Litauen rund 15% seiner Vorkriegsbevölkerung.¹ Auch wenn diese Zahlen mangels genauer statistischer

¹ Björn M. Felder, Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen

Grundlagen und differierender Erhebungsmethoden nur eine Tendenz andeuten, so machen sie doch den tiefen Einschnitt deutlich, den die Jahre des Zweiten Weltkriegs für die baltischen Staaten bedeuteten. Anders als im Falle Polens oder der Sowjetunion, die ebenfalls dramatisch hohe Bevölkerungsverluste zu verzeichnen hatten, verloren die baltischen Staaten jedoch Zehntausende ihrer Einwohner durch Flucht vor der Roten Armee. Hatten in Lettland 1935 etwa 1,9 Millionen Menschen gelebt, so befanden sich nach Schätzungen des Lettischen Roten Kreuzes zehn Jahre später 130 000 Letten außer Landes. Davon lebte die große Mehrheit, etwa 118 500 Menschen, in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands, 6 500 Letten befanden sich 1945 in Schweden, 3 000 in Österreich und 2 000 in Dänemark.² Estland, das 1934 1,1 Millionen Einwohner zählte, verlor im Zweiten Weltkrieg 200 000 Menschen, davon 80 000 durch Flucht in den Westen. Auch 60 000-70 000 Litauer sollen sich bei Kriegsende in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands aufgehalten haben.³ Die Lücke, die diese Menschen in den baltischen Staaten hinterließen, wird bei einem Blick auf das soziale Profil der Flüchtlinge noch deutlicher: Sehr viele Flüchtlinge gehörten dem gebildeten Bürgertum an, in den Flüchtlingslagern Nachkriegsdeutschlands fanden sich Tausende Intellektuelle, Künstler oder Wissenschaftler. So hatten ein Viertel des litauischen Klerus ebenso wie 70% der Mitglieder des litauischen Schriftstellerverbands auf der Flucht vor der Roten Armee das Land verlassen. Von ehemals 130 Mitgliedern der nationalen litauischen

Besatzern 1940–1946. Paderborn 2009, S. 15; Eduard Mühle, *Resettled, Expelled and Displaced: The Baltic Experience 1939–1951. Some Observations on the Current State of Research*, in: *Ostseeprovinzen, Baltische Staaten und das Nationale. Festschrift für Gert von Pistohlkors zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Norbert Angermann, Michael Garleff u. Wilhelm Lenz. Münster 2005 (Schriften der Baltischen Historischen Kommission. 14), S. 565-589, hier S. 569.

² Daina Bleiere, Ilgvars Butulis, Inesis Feldmanis (u.a.), *Geschichte Lettlands. 20. Jahrhundert*. Riga [2008], S. 441. Angaben der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) zufolge waren im Dezember 1946 97 382 Letten in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands registriert. Vgl. Wolfgang Jacobmeyer, *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951*. Göttingen 1985, S. 122.

³ Mati Laur, Tõnis Lukas, Ain Mäesalu (u.a.), *History of Estonia*. 2. Aufl., Tallinn 2002, S. 276; Svetlana Červonnaja, *Litauer in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg. Zur Situation der litauischen Kultur im Exil*, in: *Displaced Persons. Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland*, hrsg. v. Christian u. Marianne Pletzing. München 2007 (*Colloquia Baltica*. 12), S. 107-138, hier S. 110. Die UNRRA hatte zum 31. Dezember 1946 in der britischen, der amerikanischen und der französischen Besatzungszone 30 505 Esten sowie 58 805 Litauer registriert, vgl. Jacobmeyer, *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer* (wie Anm. 2), S. 122.

Künstlervereinigung lebten 1945/76 im Exil.⁴ In den westlichen Besatzungszonen Deutschlands erhielten die Flüchtlinge aus den baltischen Staaten den Status von „Displaced Persons“ (DPs). Damit bezeichneten die Alliierten Zivilisten, die sich kriegsbedingt außerhalb ihrer Heimat aufhielten. In Deutschland waren dies vor allem die aus den Lagern befreiten Zwangsarbeiter und KZ-Insassen, aber auch ehemalige Kriegsgefangene sowie in die westlichen Besatzungszonen geflüchtete Menschen aus dem Baltikum oder anderen Staaten Ostmitteleuropas.

Angesichts der Dimension, die die Fluchtbewegung aus den baltischen Staaten nach Mittel- und Nordeuropa erreichte, nimmt es Wunder, dass dieses Thema in der historischen Forschung vergleichsweise wenig Beachtung fand.⁵ Zwar erschienen in Kreisen der baltischen Emigration seit den 1980er Jahren wissenschaftliche Arbeiten zur Geschichte der Displaced Persons aus den baltischen Staaten,⁶ insgesamt wurden aber vor allem Erinnerungsbücher von Zeitzeugen publiziert. In den baltischen Staaten konnten nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit ebenfalls erste Forschungsergebnisse veröffentlicht werden.⁷ Nach wie vor ist die Emigration gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in Litauen, Lettland und Estland jedoch ein Thema jenseits des akademischen Mainstreams – insbesondere im Vergleich zur intensiven Erforschung der Deportationen aus den baltischen Staaten in die Sowjetunion. Dazu mag die Tatsache beigetragen haben, dass das Thema in der Öffentlichkeit kaum präsent ist. Bisweilen wird sogar der Vorwurf geäußert, die in den Westen geflüchteten Esten, Letten und Litauer hätten im Vergleich zu den Daheimgebliebenen den Weg des geringeren Widerstands gewählt.⁸

⁴ Vincas Bartusevičius, Die Litauer in Deutschland 1944–1950, in: Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahmen und Aufgaben der historischen Forschung, hrsg. v. Norbert Angermann u. Joachim Tauber. Lüneburg 1995, S. 137–174, hier S. 154; Cervonnaja, Litauer in Deutschland (wie Anm. 3), S. 111 f.

⁵ Zum Forschungsstand vgl. Mühle, Resettled (wie Anm. 1).

⁶ Vgl. z.B. Milda Danys, DP. Lithuanian Immigration to Canada after the Second World War. Toronto 1986; Bartusevičius, Die Litauer in Deutschland 1944–1950 (wie Anm. 4); Ferdinand Kool, DP-Kroonika. Eesti pagulased Saksamaal 1944–1951 [DP-Chronik. Estnische Flüchtlinge in Deutschland 1944–1951]. Lakewood, NJ 1999.

⁷ Vgl. z.B. Suur põgenemine 1944. Eestlaste lahkumine läände ning selle mõjud. 22. oktoobril 2004 Tartus toimunud rahvusvahelise teaduskonverentsi artiklite kogumik [Die große Flucht 1944. Die Flucht der Esten nach Westen und deren Folgen. Sammelband der internationalen Konferenz vom 22. Oktober in Tartu], hrsg. v. Kaja Kumer-Haukanõmm, Tiit Rosenberg u. Tiit Tammaru. Tartu 2006.

⁸ So etwa Meinungsäußerungen aus Lettland, vgl. Daina Zalāne, www.dpalbums.lv – Der Alltag lettischer DPs in Bildern, in: Displaced Persons (wie Anm. 3), S. 175–198, hier S. 178 f.

In Deutschland folgten auf die 1985 erschienene Studie von Wolfgang Jacobmeyer „Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951“ zahlreiche weitere Arbeiten zu Zwangsarbeitern und Displaced Persons in Nachkriegsdeutschland.⁹ In den 1990er Jahren sowie im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts sind in Deutschland zunehmend Publikationen mit lokal- und regionalgeschichtlichem Schwerpunkt erschienen, wie z.B. Stefan Schröders Arbeit über die für die baltischen Displaced Persons wichtigen Lager in Greven und Münster oder Hannes Hardings Studie zu den Displaced Persons in Schleswig-Holstein.¹⁰ Allerdings nehmen in den meisten deutschen lokalgeschichtlichen Arbeiten über das DP-Problem, ebenso wie in der Pionierstudie von Jacobmeyer, die Balten nur eine marginale Rolle ein. Es dominieren Forschungen zur Geschichte der jüdischen, polnischen oder sowjetischen DPs. Da Esten, Letten und Litauer innerhalb der Displaced Persons der westlichen Besatzungszonen Deutschlands nur eine kleine Gruppe bildeten, ist dieses Ungleichgewicht verständlich, es wird aber der besonderen Situation der baltischen DPs nicht gerecht.¹¹

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen daher – am Beispiel der norddeutschen Stadt Lübeck – allein die baltischen Displaced Persons. Lübeck zählte zu den Zentren der baltischen DPs im Norden Deutschlands. Keine andere Stadt im Bereich des britischen 8. Corps beherbergte so viele baltische Flüchtlinge.¹² Der lokal- und regionalgeschichtliche Blick auf die Geschichte der Displaced Persons ist auch im Falle Lübecks von der Sichtweise der alliierten und deutschen Verwaltung und den Quellen, die sie hinterlassen haben, geprägt. Die Quellengrundlage wurde jedoch durch ausgewählte Lagerzeitungen und Selbstzeugnisse der DPs erweitert. Damit kann zumindest ansatzweise deutlich werden, welches Potenzial für die Erforschung der Displaced Persons eine multiperspektivische Lokalgeschichte birgt, die auch die Sichtweise der DPs selbst berücksichtigt.

⁹ Jacobmeyer, *Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer* (wie Anm. 2).

¹⁰ Stefan Schröder, *Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster 1945–1951*. Münster 2005; Hannes Harding, *Displaced Persons (DPs) in Schleswig-Holstein 1945–1953*. Frankfurt a.M. 1997.

¹¹ Eine Ausnahme bilden die Arbeiten von Tillmann Tegeler, *Esten, Letten und Litauer in Nachkriegsdeutschland. Von rechtlosen Flüchtlingen zu heimatlosen Ausländern*, in: *Displaced Persons* (wie Anm. 3), S. 13–27, hier S. 20; ders., *Esten, Letten und Litauer in der Britischen Besatzungszone Deutschlands*. Aus Akten des Foreign Office, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*. Neue Folge 53 (2005), S. 42–57.

¹² Harding, *Displaced Persons* (wie Anm. 10), S. 89.

Displaced Persons in Lübeck

Lübeck war im Vergleich zu anderen Großstädten im Zweiten Weltkrieg relativ wenig zerstört worden. An der Grenze zwischen der britischen und sowjetischen Besatzungszone gelegen, befand sich die Hansestadt im Zentrum der Fluchtbewegungen der Nachkriegszeit. Wegen des geringen Zerstörungsgrades war Lübeck die am stärksten mit Flüchtlingen belegte Stadt Nordwestdeutschlands.¹³ Hatte die Stadt vor Kriegsausbruch rund 155 000 Einwohner gezählt, so lebten am 31. Dezember 1945 neben 136 000 „Ortsansässigen“ 80 000 deutsche Flüchtlinge bzw. Vertriebene und 34 000 „Ausländer“ in Lübeck.¹⁴ Damit hatte sich die Bevölkerungszahl gegenüber dem Vorkriegsstand um 61% erhöht. Zu den Menschen, die von der deutschen Verwaltung als „Ausländer“, von der alliierten Militärregierung jedoch als „Displaced Persons“ bezeichnet wurden, zählten in Lübeck bei Kriegsende etwa 10 000 Esten, Letten und Litauer. Zum Jahresende 1945 waren bereits 11 580 Menschen aus den baltischen Staaten in Lübeck wohnhaft.¹⁵ In der gesamten britischen Besatzungszone wurden im Juli 1945 34 700 Balten registriert. Ihre Zahl stieg bis Oktober des Jahres auf 53 800 an.¹⁶ Wegen der unterschiedlichen Erhebungsmethoden und statistischer Ungenauigkeiten gerade in der schwierigen Nachkriegszeit lassen sich die Zahlen zwar nicht direkt in Beziehung zueinander setzen. Man kann indes davon ausgehen, dass in der zweiten Jahreshälfte 1945 etwa 20-30% der baltischen Displaced Persons der britischen Besatzungszone in Lübeck lebten.

Mit der Rückführung der Displaced Persons in ihre Heimat war die bereits 1943 gegründete United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA) beauftragt. Die Repatriierung führte auch in Lübeck allmählich zu einem Rückgang der DP-Zahlen. Während die Mehrheit der bei Kriegsende etwa 18 000 früheren Zwangsarbeiter aus West- und Osteuropa¹⁷ Lübeck in der zweiten Hälfte der

¹³ Vgl. Lübeckische Geschichte, hrsg. v. Antjekathrin Graßmann. Lübeck 1988, S. 737; Siegfried Schier, Die Aufnahme und Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen in der Hansestadt Lübeck. Lübeck 1982; Karen Meyer-Rebentisch, In Lübeck angekommen. Erfahrungen von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen. Lübeck 2008.

¹⁴ Lübecker Notzeit in Zahlen. 1945–1948, hrsg. v. Statistischem Amt der Hansestadt Lübeck. Lübeck o.J., S. 23.

¹⁵ Lübeckische Geschichte (wie Anm. 13), S. 739; Harding, Displaced Persons (wie Anm. 10), S. 89.

¹⁶ Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer (wie Anm. 2), S. 80.

¹⁷ Christian Rathmer, „Ich erinnere mich nur an Tränen und Trauer...“ Zwangsarbeit in Lübeck 1939 bis 1945. Essen 1999, S. 26.

1940er Jahre verließ, war die Zahl der Esten, Letten und Litauer in der Stadt zunächst nur leicht rückläufig. Nur wenige Balten konnten oder wollten in ihre wiederum der Sowjetunion angeschlossenen Heimatstaaten zurückkehren. Sie hatten bereits während der ersten Okkupation der baltischen Staaten durch die Sowjetunion in den Jahren 1940/41 Erfahrungen mit der stalinistischen Herrschaft gemacht, die in den Massendeportationen vom Juni 1941 einen schrecklichen Höhepunkt erreichte. Einige Balten hatten während der deutschen Besatzung ihrer Heimatstaaten zwischen 1941 und 1944/45 mit den Nationalsozialisten kollaboriert. Viele junge Männer hatten freiwillig oder nach der Zwangseinberufung durch die deutschen Besatzer in der Waffen-SS gegen die Sowjetunion gekämpft.¹⁸

Die Zahl der baltischen DPs veränderte sich in Lübeck in den ersten Nachkriegsjahren kaum. Während manche relativ bald nach Westeuropa oder Übersee migrierten, übersiedelten andere erst nach und nach aus Privatquartieren in die von den Alliierten betreuten DP-Lager, wo sie statistisch erfasst wurden. Manche Esten, Letten oder Litauer gelangten sogar erst im Laufe des Jahres 1946, indem sie sich als deutsche Flüchtlinge ausgaben, aus der sowjetischen Besatzungszone oder den polnisch gewordenen preußischen Ostprovinzen nach Lübeck.¹⁹ Ende Oktober 1946 war die Zahl der „Ausländer“ in Lübeck auf 12 138 gesunken. Die größten Gruppen stellten nun polnische und baltische DPs.²⁰ Einen Einblick in die Unterbringung der Displaced Persons erlaubt eine Statistik aus dem September 1946. Danach lebten die meisten baltischen DPs in Kasernen; allein 2 757 Balten waren in der Artilleriekaserne untergebracht, deren Aufnahmekapazität allerdings offiziell nur 2 300 Personen betrug. Auch in der mit 2 246 DPs belegten Meesenkaserne lebten neben Polen viele Balten. Kleinere Lager befanden sich in geräumten Schulen, so wohnten beispielsweise 200 Letten in der Luther- und der Marienschule. Im Falle des Lagers Marienschule ist eine direkte Kontinuität zur Nutzung während des Zweiten Weltkriegs feststellbar: Hier hatte sich bis zum Mai 1945 ein Lager für „Zivilarbeiter“ aus Lettland befunden.

¹⁸ Vgl. David Feest, Auf zwei Seiten der Front: Letten und Esten im sowjetischen und deutschen Dienst während des Zweiten Weltkriegs, in: *Europa der Regionen: Der Finnische Meerbusen. Esten, Deutsche und ihre Nachbarn*, hrsg. v. Karsten Brüggemann. München 2007, S. 89-101; Felder, *Lettland* (wie Anm. 1), S. 266-275.

¹⁹ Vgl. den Fluchtbericht von Irene Celtniece in: *History, Culture, Society through Life Stories. A Selected Collection of Latvian Life Stories*, hrsg. v. Māra Zirnite u. Maija Hinkle. 2. Aufl., Riga 2004, S. 121-126.

²⁰ Archiv der Hansestadt Lübeck (im folgenden AHL) Wohnungsamt 3. Verwaltungsbericht des Quartieramtes und Amtes für Raumbewirtschaftung vom 1.4.1946 bis 31.3.1947.

Auch andere Lübecker DP-Lager, wie z.B. das „Lager Arnimsruh“ mit 200 estnischen DPs oder das Lager „Am Stau“, in dem mehr als 600 Letten lebten, waren bis zum Kriegsende als Unterkunft für Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter genutzt worden. In einem Wohnhaus in der Moltkestraße befand sich zudem ein litauisches Altersheim mit 125 Bewohnern.²¹

Eine weitere statistische Übersicht über die DP-Lager in Lübeck vom 1. November 1949 zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt die kleineren Lager schon weitgehend aufgelöst worden waren oder aber nicht mehr von baltischen DPs bewohnt wurden. Fast alle Balten waren nun in Lübecker Kasernen untergebracht, wo die Wohnbedingungen im Vergleich zu den Barackenlagern vergleichsweise gut waren. In der Meesenkaserne waren von 1 316 Bewohnern 1 297 Balten, in der Artilleriekaserne war die Belegung auf 1 436 Personen zurückgegangen, darunter waren 1 261 Letten, Esten und Litauer. 542 Esten lebten in der Churchillkaserne, zwei Esten und ein Lette in der Cambraikaserne. Insgesamt stellten in Lübeck im Herbst 1949 mit 1 606 Personen die Letten die größte baltische DP-Gruppe, gefolgt von den Esten (993 Personen) und Litauern (504 Personen). Das soziale Profil der baltischen DPs unterschied sich nicht nur in Lübeck deutlich von anderen DP-Gruppen. Überwogen bei DPs aus Polen und den Republiken der Sowjetunion, die als Kriegsgefangene oder Zwangsarbeiter nach Lübeck gelangt waren, junge Männer, so waren die baltischen Displaced Persons zumeist zusammen mit ihren Familien geflüchtet. Daher entfielen im November 1949 auf 999 männliche DPs aus den baltischen Staaten 1 287 Frauen und 825 Kinder unter 18 Jahren.²²

Im Frühjahr 1950 stellten Esten, Letten und Litauer zusammen die Mehrheit der DPs in Lübeck. Von etwa 5 000 DPs, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt befanden, waren 3 250 Balten. Mit dem Übergang der DP-Lager in deutsche Verwaltung am 1. Juli 1950 sank die Zahl der nun als „heimatlose Ausländer“ geltenden Balten rasch. Im Juli 1951 lebten in drei Lübecker Lagern noch 1 644 heimatlose Ausländer, davon waren 886 aus den baltischen Staaten (583

²¹ Angaben zu den DP-Lagern aus: AHL Hauptamt 866. 626 Mil Gov Det an Hansestadt Lübeck, 25.9.1946, Angaben zu den Lagern für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter aus Rathmer, „Ich erinnere mich...“ (wie Anm. 17), S. 47.

²² AHL Hauptamt 871. Accomodation Table for Relief Detachment 626 Kreis Group Luebeck on 1 Nov 1949. Für 1948 gab die lettische Lagerzeitung „Informācijas Biletens“ [„Informationsbulletin“] das zahlenmäßige Verhältnis von Männern zu Frauen mit 100:120 an. Vgl. Informācijas Biletens. Lübeck 25/12. August 1948.

Letten, 178 Litauer und 125 Esten).²³ Durch den im Zuge mehrerer „Lagerräumungsprogramme“ forcierten Wohnungsbau für heimatlose Ausländer wurden die Lager schließlich entbehrlich. Das letzte ehemalige DP-Lager wurde in Lübeck jedoch erst im Herbst 1966 geschlossen.²⁴

Zwangsarbeiter, Flüchtlinge, Kriegsgefangene

Ein Forschungsdesiderat sind nach wie vor die Umstände, unter denen die baltischen DPs nach Deutschland gelangten.²⁵ Die überlieferten Akten der alliierten und der deutschen Verwaltung dokumentieren die Anwesenheit der Balten, nicht aber ihren Weg nach Deutschland. Berichte von Zeitzeugen und 33 gut dokumentierte Fluchtwege baltischer DPs, deren Aufenthalt in Lübeck vor der Kapitulation der Wehrmacht registriert worden war, erlauben indes Rückschlüsse auf die Wege aus den baltischen Staaten nach Norddeutschland.²⁶

Nicht alle baltischen DPs kamen erst gegen Ende des Krieges nach Lübeck. Bereits im Sommer 1942 waren mehrere tausend Einwohner aus Lettlands östlichster Provinz Lettgallen nach Deutschland zum Arbeitseinsatz deportiert worden. Parallel lief seit dem Frühjahr 1942 eine Werbekampagne des Reichsarbeitsdienstes, um junge Letten als Arbeitskräfte für das Deutsche Reich zu gewinnen. In der Praxis mussten die deutschen Besatzer jedoch nicht selten Zwang anwenden, um Lettinnen und Letten für den deutschen Arbeitsmarkt zu rekrutieren.²⁷

Mit Sammeltransporten gelangten 1942/43 auch „Zivilarbeiter“ aus den deutsch besetzten baltischen Staaten nach Lübeck. Sechs Lettinnen und Letten, deren Schicksal durch eine schriftliche Aufenthaltsanzeige dokumentiert ist, kamen mit einem Sammeltransport aus Lettgallen.²⁸ Eine im März 1943 erlassene „Polizeiverordnung über die Lebensführung der Arbeitskräfte aus den ehemaligen Staaten Litauen, Lettland und Estland“ verbot den baltischen Zivilarbeitern, ohne polizeiliche Genehmigung die Stadt oder den Landkreis ih-

²³ Lübecker Nachrichten v. 28. Juli 1951.

²⁴ Lübecker Nachrichten v. 19. Oktober 1966.

²⁵ Vgl. Schröder, *Displaced Persons* (wie Anm. 10), S. 124.

²⁶ AHL Staatliche Polizeiverwaltung 90/3 und 90/6; Irēna Mirdza Stower, *Von Riga nach Lübeck*, in: *Displaced Persons* (wie Anm. 3), S. 207-213.

²⁷ Felder, *Lettland* (wie Anm. 1), S. 301 f.

²⁸ AHL Staatliche Polizeiverwaltung 90/6.

res Arbeitsplatzes zu verlassen. Aber nicht nur die Freizügigkeit der Arbeitskräfte aus den baltischen Staaten war in Deutschland eingeschränkt. Auch der Geschlechtsverkehr zwischen Deutschen und Arbeitskräften „aus den Baltenländern“ war nach einem Erlass Himmellers von Februar 1942 verboten. Allerdings wurde dieser Erlass bereits im Oktober 1943 modifiziert: Für Esten und Letten, nicht aber für Litauer, wurde das Verbot aufgehoben. Geschlechtsverkehr mit Deutschen galt jetzt nur noch als „unerwünscht“.²⁹ Insgesamt wurden die baltischen Arbeitskräfte zwar besser behandelt als andere „Ostarbeiter“, z.B. aus der Ukraine oder Weißrussland, jedoch deutlich schlechter als Zwangsarbeiter aus Westeuropa.

Die meisten Litauer, Letten und Esten kamen indes nicht als Zwangsarbeiter, sondern als Flüchtlinge nach Lübeck. Per Schiff erreichten estnische und lettische Flüchtlinge im September/Okttober 1944 einen Ostseehafen des Deutschen Reichs, häufig Pillau in Ostpreußen, Danzig oder Gotenhafen/Gdingen. Anschließend hielten sich die baltischen Flüchtlinge zumeist in den preußischen Ostprovinzen Pommern, West- und Ostpreußen, in Brandenburg oder Berlin auf. Zwischen Herbst 1944 und Mai 1945 gelang es einigen baltischen Flüchtlingen, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. So hatte die Estin Marie Erusk am 22. September 1944 in Wismar die deutsche Grenze überschritten; am 30. April 1945, noch vor Besetzung der Stadt durch die Alliierten, gelangte sie nach Lübeck, wo sie im Mai bei der Commerzbank arbeitete. Die in Leningrad geborene Tatjana Schmidt-Vestena, Primaballerina an der Rigaer Oper, war über Bad Nauheim im November 1944 nach Berlin gekommen. Dort war sie im Ministerium für die besetzten Ostgebiete tätig, bis sie im Februar 1945 nach Lübeck flüchtete.³⁰ Belegt ist auch die Existenz von Koordinierungsstellen wie der „Estnischen Leitstelle“ bzw. der „Lettischen Leitstelle“ in Berlin, die die Aufgabe hatten, den Flüchtlingsstrom zu steuern. Mit der erneuten Offensive der Roten Armee im Januar 1945 mussten die baltischen Flüchtlinge, ähnlich wie die Deutschen in den preußischen Ostprovinzen, erneut fliehen. Nach Lübeck gelangten die baltischen Flüchtlinge zumeist auf dem Landweg über Mecklenburg.

²⁹ AHL Staatliche Polizeiverwaltung 48, Polizeiverordnung über die Lebensführung der Arbeitskräfte aus den ehemaligen Staaten Litauen, Lettland und Estland [...], 2. März 1943; Gestapo, Staatspolizeistelle Kiel, Rundverfügung Nr. 21/43, 4.11.1943; Felder, Lettland (wie Anm. 1), S. 302.

³⁰ AHL Staatliche Polizeiverwaltung 90/3, Aufenthaltsanzeige Marie Erusk; AHL Staatliche Polizeiverwaltung 90/6, Aufenthaltsanzeige Tatjana Schmidt-Vestena.

Die dritte Gruppe der baltischen Displaced Persons bildeten ehemalige Soldaten, die – zumeist zwangsrekrutierte – Angehörige der Waffen-SS oder der Wehrmacht gewesen waren. Nach Lübeck kamen vor allem Soldaten der 15. Waffen-Grenadier-Division der SS (Lettische Nr. 1), die 1945 im Raum Schwerin gegenüber den Westalliierten kapituliert hatte. Im Laufe des Jahres 1946 wurden die baltischen Angehörigen der Waffen-SS und der Wehrmacht aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Viele ehemalige Kriegsgefangene aus den baltischen Staaten, u.a. aus dem ostholsteinischen Lager Großbrode, gelangten nach Lübeck und erhielten dort den DP-Status.³¹

In einer Grauzone zwischen baltischen DPs und Deutschen lebten 1945 zahlreiche Deutschbalten. Im August des Jahres führte die britische Militärverwaltung in Schleswig-Holstein die Operation „Round up“ durch. Ziel der Maßnahme war es, sämtliche Ausländer, die nicht in DP-Lagern lebten, zu registrieren und zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen.³² Maßgeblich für die Definition als „Ausländer“ war die Tatsache, dass die Betroffenen am 2. September 1939 nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besessen hatten. In Lübeck wurden 436 lettische, 166 estnische und 87 litauische Staatsangehörige registriert, von denen nur 28 (Lettland), sechs (Litauen) bzw. zwei (Estland) in ihre Heimat zurückgeführt werden wollten.³³ Eine Durchsicht der anlässlich der Operation „Round up“ angefertigten Namenslisten ergibt indes, dass zahlreiche in Lübeck registrierte Staatsangehörige der baltischen Staaten deutsche Namen trugen. Selbst bekannte deutschbaltische Adelsfamilien finden sich in den Listen des „Round up“. Auch Lübecker Zeitzeugen berichten, dass nicht wenige Deutschbalten aufgrund der besseren Lebensmittelversorgung für DPs und wegen der unklaren Situation in den ersten Nachkriegsmonaten versuchten, als Displaced Persons anerkannt zu werden. Dieser Zustand währte jedoch höchstens einige Monate, da die „Ethnic German Balts“ nicht den DP-Status erhielten.³⁴

³¹ AHL Hauptamt 866. 626 Mil Gov Det an Hansestadt Lübeck, 25.9.1946: Amended list of Displaced Persons and P.W.X. Camps under the control of this Detachment. Vgl. Schröder, Displaced Persons (wie Anm. 10), S. 122; sowie Andreas Lembeck, *Leben im Transit. Zur Nachkriegssituation der befreiten Zwangsarbeiter, ausländischen KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen*, in: *Nationalsozialismus und Zwangsarbeit in der Region Oldenburg*, hrsg. v. Katharina Hoffmann u. Andreas Lembeck. Oldenburg 1999, S. 187-225, hier S. 205.

³² Vgl. Harding, Displaced Persons (wie Anm. 10), S. 73 f.

³³ AHL Polizeiverwaltung 93-99.

³⁴ Mündlicher Bericht von Boris F., Lübeck, und Ingeborg N., Lübeck. Vgl. Lembeck, *Leben im Transit* (wie Anm. 31), S. 205.

Lebensbedingungen

In den ersten Monaten nach Ende des Zweiten Weltkriegs lebte eine große Zahl DPs in Lübecker Privatquartieren. Einige dieser „free living DPs“ waren in die 1 500 Wohnungen eingewiesen worden, die 1945 von den Alliierten in Lübeck beschlagnahmt und für die Unterbringung von DPs geräumt worden waren.³⁵ Viele baltische DPs wohnten jedoch mit Deutschen zusammen in einer Wohnung – wie etwa der lettische Oberst Aleksandrs Plensners, der mit insgesamt 20 Personen, darunter seine Familie, in der Lübecker Altstadt untergekommen war.³⁶ Erst im Sommer 1946 ordneten die Briten den Umzug sämtlicher „free living DPs“ aus Privatquartieren in geschlossene Lager an. Wer der Anweisung nicht Folge leistete, lief Gefahr, den DP-Status zu verlieren.³⁷ Für Lübecker Wohnungsbesitzer war es dennoch attraktiv, DPs aufzunehmen, denn diese waren vielfach in der Lage, höhere Mieten zu zahlen als deutsche Mieter. Im September 1946 beklagte sich deshalb das in Lübeck stationierte Relief-Detachment 626 der Militärregierung, insbesondere viele baltische DPs nähmen nur die Hauptmahlzeiten in den Lagern ein, wohnten aber ansonsten weiterhin in Privatwohnungen. Wegen der schlechten Kontrollmöglichkeiten wurde daraufhin den Lübeckern untersagt, weiterhin DPs als Mieter oder Untermieter aufzunehmen.³⁸

Am 19. Mai 1945 befanden sich in Lübeck 27 Lager für Displaced Persons. Das Erscheinungsbild dieser Lager war, wie auch in anderen deutschen Städten, durchaus unterschiedlich: Das Spektrum der DP-Lager reichte von ehemaligen Lagern für Zwangsarbeiter über Kasernengebäude bis zu geräumten Gasthöfen oder Schulen.³⁹ Waren die Bewohner der Lager zunächst nach Nationen gemischt, so setzten die Briten allmählich eine nach Nationen getrennte Belegung der Lager durch. Im September 1946 befanden sich die meisten Lübecker DP-Lager in gutem oder akzeptablem Zustand. Lediglich in den Lagern Luther- und Marienschule, in denen Letten untergebracht waren,

³⁵ AHL Wohnungsamt 3, Verwaltungsbericht des Quartieramtes und Amtes für Raumbewirtschaftung von Mai 1945 bis 31.3.1946.

³⁶ AHL Hauptamt 888, Schreiben Privat-Tanz-Schule Stolze, 29.10.1945.

³⁷ AHL Hauptamt 889, Aktenvermerk vom 18.6.1946.

³⁸ AHL Hauptamt 866, 626 Mil Gov Det an PWDP Branch HQ Mil Gov Schleswig-Holstein Region, 13.9.1946.

³⁹ AHL Hauptamt 1354, Bericht über die am 19.5.45 stattgefunden Besichtigung der [...] Läger.

herrschten schlechte Wohnbedingungen.⁴⁰ Anlässlich der Verlegung lettischer DPs aus Privatquartieren in geschlossene Lager berichtete die Zeitung des DP-Camps „Riga“ über das Lager „Am Stau“, dass es aus elf hölzernen Wohnbaracken mit je acht Zimmern bestand; in jedem Zimmer lebten sieben bis acht Personen. Zwei kleinere Zimmer waren in jeder Baracke Alten und Kranken vorbehalten. Das Lager besaß einen Veranstaltungssaal, in dem auch Filme gezeigt wurden, einen Kindergarten, Unterrichtsräume und eine Küche mit einer „gemischtethnischen“ Kochschule der UNRRA. Außerdem wurden Nähkurse für Frauen angeboten.⁴¹

Insbesondere in den Jahren 1945/46, als viele DPs in Privatquartieren untergebracht waren, gestaltete sich das Zusammenleben von Deutschen und Balten nicht immer spannungsfrei. Das von archivalischen Quellen überlieferte Bild wird freilich dadurch verzerrt, dass in den Akten der Verwaltung vor allem Konflikte Niederschlag fanden, nicht aber der Alltag, der ohne Auseinandersetzungen verlief. Zahlreiche Quellen überliefern, dass die mittel- und osteuropäischen Displaced Persons für die Deutschen eine Projektionsfläche nationalistischer und rassistischer Stereotype darstellten, wie sie insbesondere in der Zeit des Nationalsozialismus geprägt oder verbreitet worden waren. Im Vergleich zu anderen DP-Gruppen – wie z.B. Polen oder Juden – hatten Litauer, Letten und Esten bei ihren deutschen Nachbarn jedoch noch einen eher positiven Ruf.⁴² Die latenten oder auch offenen Spannungen zwischen Deutschen und DPs beschränkten sich keineswegs auf die ersten Nachkriegsmonate. In Lübeck beklagten sich noch 1947 die im Artillerielager wohnhaften litauischen DPs über die feindliche Haltung der deutschen Bevölkerung.⁴³

Konflikte zwischen den baltischen DPs und Lübecker Bürgern waren 1945/46 häufig eine Folge des engen Zusammenlebens in einer Wohnung. Auseinandersetzungen dieser Art veranschaulicht die Beschwerde einer Lübeckerin über den estnischen DP Alexander Raag im Februar 1946. Frau Budgenhagen informierte das Quartieramt der Hansestadt Lübeck durch einen Rechtsanwalt, dass der DP Raag, den

⁴⁰ AHL Hauptamt 866, Amended list of Displaced Persons and P.W.X. Camps under the control of this Detachment, 25.9.1946.

⁴¹ Nometnes „Riga“ Ziņas. Latvian DP Camp „Riga“ Newssheet. Lübeck Nr. 38 v. 15. Juli 1946.

⁴² Vgl. Stefan Schröder, Nachbarschaft und Konflikt. Die DPs und die Deutschen, in: Displaced Persons (wie Anm. 3), S. 63-83.

⁴³ Ziņas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 17 v. 6. März 1947.

sie im Sommer 1945 in ihre Wohnung aufgenommen habe, keinerlei Anstalten mache, die Wohnung wieder zu verlassen, obwohl sie ihm ein Zimmer nur für einige Wochen zur Verfügung gestellt habe. Der Konflikt zwischen Vermieterin und Mieter war, so erklärte Budgenhagen, nach einigen „Trinkgelagen“ des estnischen DPs eskaliert. Dabei sei es sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen. Daher bat Frau Budgenhagen das Lübecker Quartieramt um Umquartierung des estnischen DPs in ein Sammellager.⁴⁴

Spannungen ergaben sich auch aus der Beschlagnahme von Häusern durch die britischen Militärbehörden. Dazu zählte in Lübeck auch das Gebäude des Traditionsrestaurants „Schiffergesellschaft“ in der Altstadt. Es war im Juni 1945 beschlagnahmt worden und diente als „Lithuanian DP Restaurant“ sowie als Sitz verschiedener litauischer Organisationen. Der deutsche Pächter des Restaurants kritisierte, dass die Litauer eigenes Küchenpersonal beschäftigten, so dass die deutschen Angestellten arbeitslos geworden seien. Zudem seien sämtliche Vorschläge, das Restaurant unter deutscher Regie zu betreiben und neben den litauischen DPs auch deutsche Flüchtlinge zu versorgen, von den Briten mit der Begründung abgelehnt worden, „dass Deutsche nicht mit den Litauern zusammen sein dürften“. Auf weitere Beschwerden des Pächters reagierten die Briten mit der Feststellung, dass das Restaurant „durch die Litauer gut in Stand gehalten“ werde.⁴⁵

Kriminalität

In den Jahren 1945/46 war in Lübeck ein drastischer Anstieg der Kriminalität zu verzeichnen. Die Zahl der Delikte stieg von 8 700 in der zweiten Jahreshälfte 1945 auf 15 400 im Jahre 1946, um 1947 auf 11 500 und 1948 auf 8 500 zu sinken. Die drastische Zunahme der registrierten Straftaten war in den ersten Nachkriegsmonaten vor allem auf Diebstahlsdelikte zurückzuführen. Aber auch die Zahl der Morde war vom zweiten Halbjahr 1945 bis 1948 mit 105 sehr hoch. Zu den Ermordeten zählten zehn Polizisten. Sie verloren ihr Leben bei

⁴⁴ AHL Hauptamt 862, Schreiben RA Dr. jur. Wolfgang Hollensteiner an Quartieramt der Hansestadt Lübeck im Auftrage der Frau Budgenhagen zu Lübeck, Moltkestr. 19 I, 19.2.1946.

⁴⁵ AHL Hauptamt 889, Schreiben Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, Geschäftsstelle Lübeck, Geschäftsführer Hasselbrink, 13.9.1945; ebenda, Schreiben 626 Mil Gov Det, 16.2.1946.

der Verfolgung krimineller Banden, die Diebstähle und Raubüberfälle verübten.⁴⁶

Diese kriminellen Banden rekrutierten sich nach Meinung der Lübecker vor allem aus Displaced Persons. „Die mit DPs besetzten Wohnblocks der Artillerie-Kaserne, Cambrai-Kaserne und das Lohmühlen-Lager sind ausgesprochene Verbrechernester. Die Spuren fast aller Einbrüche und Viehdiebstähle in den umliegenden Landkreisen führen in diese DP-Läger“, hieß es noch 1950 in einem Bericht aus Lübeck.⁴⁷ Auch der Lübecker Oberbürgermeister hatte bereits 1948 in einer Stellungnahme die DPs für die zahlreichen Fälle schwerer Kriminalität verantwortlich gemacht. Die Furcht vor den angeblich oder tatsächlich kriminellen Displaced Persons wurde auch dadurch gesteigert, dass die DPs in geschlossenen Lagern lebten, zu denen Deutsche, auch die deutsche Polizei, keinen Zutritt hatten.⁴⁸

Beschuldigt wurden indes vor allem polnische DPs, während Esten, Letten und Litauer in Presseberichten wie in den Mitteilungen der Lübecker Behörden seltener Erwähnung fanden.⁴⁹ Auch der britische Presseoffizier Arthur Geoffrey Dickens urteilte im Juni 1945: „Baltic nationals as a whole play little part in the prevalent disorders among the D.Ps.“⁵⁰ Die subjektiven Einschätzungen von Bürgern und Behördenvertretern werden durch die amtliche Kriminalstatistik nur teilweise bestätigt. 1949 etwa waren 3,5% der in Lübeck ermittelten Täter Ausländer, die damit gegenüber ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung der Stadt (2%) überrepräsentiert waren. Täter der 275 strafbaren Handlungen, die in diesem Jahr von Ausländern verübt wurden, waren 231 Polen, 28 Letten und drei Litauer. Esten werden nicht genannt. Täter aus den baltischen Staaten verübten ausweislich der Statistik vor allem Diebstähle. 1950 bestätigte die Lübecker Polizei hingegen, dass die Displaced Persons nicht mehr Straftaten verübten als die deutsche Bevölkerung.⁵¹ Die Unterschiede zwischen polnischen und baltischen DPs sind zum einen auf die höhere Zahl

⁴⁶ Lübecker Notzeit (wie Anm. 14), S. 51; AHL Hauptamt 867, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck an Ministerpräsident Lüdemann, 5.7.1948.

⁴⁷ AHL Hauptamt 871, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck an Sozialministerium Schleswig-Holstein, 1.3.1950.

⁴⁸ Ziņas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 15 v. 1. März 1947.

⁴⁹ AHL Hauptamt 867, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck an Ministerpräsident Lüdemann, 5.7.1948.

⁵⁰ Arthur Geoffrey Dickens, Lübeck Diary. London 1947, S. 84.

⁵¹ AHL Hauptamt 871, Übersicht über die Lübecker DP-Lager, 25.1.1950; ebenda, Niederschrift über eine Besprechung zwischen Vertretern des Sozialministeriums, der Polizei Lübeck und der Hansestadt Lübeck, 10.3.1950.

polnischer DPs, zum anderen auf das unterschiedliche soziale Profil beider DP-Gruppen zurückzuführen. Bei Esten, Letten und Litauern überwogen Frauen, Kinder, ältere Menschen und Familienväter, wohingegen die polnischen DPs einen hohen Prozentsatz alleinstehender jüngerer Männer aufwiesen, die bis Mai 1945 zumeist mehrere Jahre Zwangsarbeit in Lübeck geleistet hatten.

Es gab jedoch auch in Lübeck Stimmen, die vor einer Dämonisierung der Displaced Persons warnten. „Es hieße, dem geschehenen Unrecht ein neues hinzufügen, wollte man von den Displaced Persons rundweg als von Verbrechern sprechen“,⁵² stellten die „Lübecker Nachrichten“ 1948 fest, nachdem sie zuvor ausführlich über die Kriminalität in den DP-Lagern berichtet hatte. Die lettische Lagerzeitung „Informācijas Biletēns“ veröffentlichte daraufhin eine Gegen Darstellung der Lübecker Letten.⁵³ Es sei im eigenen Interesse der baltischen Nationen, argumentierte ein lettischer Staatsanwalt am britischen Militärgericht, diese „erbärmlichen Erscheinungen“ der Kriminalität unter den DPs zu bekämpfen. Denn gerade Esten, Letten und Litauer seien wegen der ungewissen politischen Lage ihrer Nationen auf ein positives Bild in den Staaten des Westens angewiesen.⁵⁴

Institutionen und kulturelles Leben

Die Displaced Persons aus den baltischen Staaten unterschieden sich von anderen DP-Gruppen durch einen hohen Grad an Selbstorganisation. In Lübeck verfügten die litauischen DPs im Februar 1946 über folgende Einrichtungen: das Litauische Komitee, das Litauische Rote Kreuz, eine litauische Zeitung, ein litauisches Restaurant, die litauische Jugendbewegung sowie eine Vorschule für litauische Kinder, die nicht in Lagern untergebracht waren. Noch differenzierter war das Organisationsniveau der Letten, die ein Komitee, eine „Justiz- und Paßabteilung“, das Lettische Rote Kreuz, eine Lebensmittel-Verteilungsstelle, Speise- und Aufenthaltsraum mit Betreuungsstelle, mehrere Zeitungen sowie ein eigenes Krankenhaus mit Krankenspeiseraum und Ärzteunterkunft besaßen.⁵⁵

⁵² Lübecker Nachrichten v. 8. Juli 1948.

⁵³ Informācijas Biletēns v. 3/5. Juli 1948.

⁵⁴ Nometnes „Rīga“ Ziņas. Latvian DP Camp „Riga“ Newsheet. Lübeck Nr. 60 v. 4. September 1946.

⁵⁵ AHL Hauptamt 889, A.J.R. Munro, Lt. Col., 820 Mil Gov Det an Oberbürgermeister

Für die lettische Emigration war Lübeck in der unmittelbaren Nachkriegszeit von überregionaler Bedeutung, da sich der Sitz des Lettischen Nationalkomitees in der Stadt befand. Gegründet worden war das Nationalkomitee im Februar 1945 in Potsdam, sein erster Vorsitzender war der Generalleutnant der Waffen-SS, Rūdolfš Bangerskis (1878–1958). Die Hoffnungen, das Nationalkomitee könne sich als politische Vertretung der Letten gegenüber den Deutschen etablieren, erfüllten sich nicht, da die deutschen Besatzer selbst kurz vor Ende des Krieges nicht bereit waren, ihre Macht zu teilen. Daher erfüllte das Lettische Nationalkomitee vorrangig Aufgaben einer Flüchtlingsorganisation.⁵⁶ Nachdem Bangerskis im Juni 1945 von den Briten verhaftet worden war, übernahm der Physiker Fricis Gulbis (1891–1956), der spätere Präsident der Baltischen Universität in Pinnenberg, den Vorsitz des Lettischen Nationalkomitees.⁵⁷ Spätestens im August 1945 ist das Lettische Nationalkomitee in Lübeck mit einem Büro in der Großen Burgstraße 40 nachweisbar, als Gulbis bei der britischen Militärregierung eine Zuzugsgenehmigung für den früheren Minister Alfrēds Bērziņš (1899–1977) beantragte, der ein enger Mitarbeiter des lettischen Präsidenten Kārlis Ulmanis gewesen war. Bērziņš war bis 1943 im KZ Sachsenhausen inhaftiert und sollte nach Gulbis' Angaben im lettischen Lazarett in Lübeck versorgt werden.⁵⁸ Auch andere Angehörige der politischen und militärischen Elite Lettlands hielten sich zumindest zeitweise in Lübeck auf. Dazu zählte beispielsweise Oberst Aleksandrs Plensners, der in der Zeit der deutschen Besatzung zu den führenden lettischen Militärs gezählt hatte.⁵⁹ Aus den wenigen Quellenhinweisen lässt sich die Geschichte des Lettischen Nationalkomitees nicht weiter rekonstruieren. 1948 wird die Vertretung der Letten in Lübeck lediglich als „Lettische Vertretung in Schleswig-Holstein“ bezeichnet.⁶⁰ Auch Litauer und Esten verfügten über ein „Nationalkomitee“ in Lübeck, doch scheint es sich bei diesen Organisationen von Anfang an lediglich um lokale Vertretungen

der Hansestadt Lübeck, 7.2.1946; AHL Hauptamt 866, Kriegsschädenverwaltung Lübeck, 19.7.1945.

⁵⁶ Vgl. Egil Levits, Der Zweite Weltkrieg und sein Ende in Lettland, in: Nordost-Archiv N.F. V (1996), H. 1: Das Jahr 1945 und das nördliche Ostmitteleuropa. Rückblicke in die Zukunft, hrsg. v. Joachim Tauber, S. 37-62.

⁵⁷ Zur Person von Gulbis vgl. Gulbis, Fricis, in: Latvju Enciklopēdija. Bd. 1, Stockholm 1950–1951, S. 737.

⁵⁸ AHL Hauptamt 866, Prof. Dr. Fr. Gulbis an Lt. Col. Munro, Chef der Militärregierung Lübeck, 13.8.1945.

⁵⁹ AHL Hauptamt 888, Schreiben Privat-Tanz-Schule Stolze, 29.10.1945; Felder, Lettland (wie Anm. 1), S. 251.

⁶⁰ Zīgas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 145 v. 1. Januar 1948.

gehandelt zu haben. Über das Estnische Nationalkomitee, das noch 1956 im Lager Meesenkaserne tätig war, heißt es in einer Stellungnahme des Lübecker Ordnungsamtes: „Der eigentliche Zweck des Komitees ist die Vertretung und Verfolgung der wirtschaftlichen Interessen der jetzt in Lübeck ansässigen Esten. Politische Ziele werden nur insoweit verfolgt, als der Volkstumsgedanke gepflegt und die Wiedererlangung der Heimat erhofft und angestrebt wird.“⁶¹

Den Organisationen der baltischen Displaced Persons kam zudem eine wichtige Mittlerfunktion zwischen DPs, britischen und deutschen Behörden zu. Ihre Aufgabe war nicht nur die Fürsorge für die DPs ihrer Nation, sondern auch deren Interessenvertretung. Dass die Komitees auch von den Briten als Interessenvertretung der baltischen DPs wahrgenommen wurden, zeigte sich in Lübeck bei den Planungen für einen eintägigen Streik der Mitarbeiter von Militärverwaltung und UNRRA im März 1947. Die britischen Militärbehörden bestellten daraufhin die Vertreter der baltischen Komitees ein, da viele ihrer Mitarbeiter Letten, Esten und Litauer waren. Nach massiven Drohungen der Briten, die die Balten damit einschüchterten, ihnen die Versorgung der UNRRA zu entziehen, verzichteten die Vertreter der baltischen Nationen auf ihre Beteiligung an dem Streik.⁶²

Von großer Bedeutung war für die baltischen DPs der Aufbau eines eigenen Schulwesens. In mehreren Lübecker Lagern bestanden Schulen für Esten, Letten und Litauer. Schon 1945 wurde ein lettisches Gymnasium in Lübeck gegründet, an dem 1947 21 Schüler das Abitur bestanden. Auch ein litauisches Gymnasium ist für Lübeck nachgewiesen.⁶³ Nach Abschluss des Gymnasiums konnten sich die Abiturienten bei der Militärregierung um ein Studium an einer deutschen Hochschule bewerben.⁶⁴ Viele Lübecker DPs besuchten allerdings die 1946 in Hamburg eröffnete Baltische Universität, die von 1947 bis 1949 ihren Sitz in Pinneberg hatte.⁶⁵

⁶¹ AHL Hauptamt 862, Schreiben Ordnungsamt an Zentralamt, 18.2.1956.

⁶² Ziņas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 19 v. 12. März 1947.

⁶³ Ziņas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 17 v. 6. März 1947. Zum litauischen Gymnasium in Lübeck vgl. die Erinnerungen von Pranas Jurkus, Lemties Vingiuose. Lietuvių Gimnazija 1945–1948 Liubekas (Lübeck) Vokietija [Im Strudel des Schicksals. Das Litauische Gymnasium 1945–1948 in Lübeck Deutschland]. Elmhurst JAV 2007.

⁶⁴ Vgl. dazu u.a. Schröder, Displaced Persons (wie Anm. 10), S. 277–290; Marcus Velke, Zwischen Universität und Lagerleben: Zum Studium von Displaced Persons in Bonn und Köln. Bachelorarbeit, Universität Bonn 2009.

⁶⁵ Vgl. Harding, Displaced Persons (wie Anm. 10), S. 159–164 sowie Angelika Eder, Die Baltische Universität 1946 bis 1949, in: Baltica 10 (1997), H. 4, S. 9–27; Arnolds Grāmatiņš, Baltijas Universitāte 1946–1949. Minstere/Münster 1989.

Eine Lübecker Besonderheit war das „Latvian Hospital“, das unabhängig vom zentralen DP-Krankenhaus in der Meesenkaserne bestand. Das Lettische Krankenhaus in Lübeck war aus dem Lazarett der Lettischen Legion hervorgegangen. Auf Initiative des ehemaligen Pressechefs im lettischen Außenministerium, Pauls Reinhardt, der sich seit Mai 1945 in Lübeck aufhielt, wurde das Lazarett der Waffen-SS-Legion am 20. Juni 1945 mit britischen Fahrzeugen von Schwerin nach Lübeck verlegt. Die UNRRA brachte das nunmehr als „Latvian Hospital“ bezeichnete Lazarett in der Gewerbeschule, Parade 2, unter. Das Personal des Krankenhauses erhielt den DP-Status. Im Frühjahr 1946 übersiedelte das Lettische Krankenhaus in das von den Briten beschlagnahmte Rot-Kreuz-Krankenhaus in der Marlistraße. Dort fungierte es bis 1949 als DP-Krankenhaus für ganz Norddeutschland.⁶⁶

Ein wichtiges Kommunikationsmittel der Displaced Persons waren die Lagerzeitungen. Heute sind diese Zeitungen eine ergiebige Quelle zur Erforschung des Lageralltags, die jedoch schwer zugänglich ist und deshalb von der Forschung wenig beachtet wird.⁶⁷ In Lübeck verfügte fast jedes größere Lager zumindest über eine Lagerzeitung in lettischer Sprache.⁶⁸ Hinzu kam als offizielles Publikationsorgan der DPACS (Displaced Persons Assembly Centre Staff) in lettischer Sprache das „Informācijas Biletens“. Auch estnische und litauische Zeitungen wurden in Lübeck herausgegeben. Die Lagerzeitungen wurden mit Schreibmaschinen geschrieben und dann vervielfältigt. Sie enthielten meist vier Seiten – die erste Seite enthielt Nachrichten aus Lübeck, auf den Seiten 2 und 3 wurde über die internationale Politik und ihre Auswirkungen auf die DPs berichtet, während die vierte Seite Informationen über das kulturelle Leben enthielt.

Für die Militärbehörden stellte es ein Problem dar, dass kein Offizier der britischen Militärverwaltung in Lübeck über lettische, litauische oder estnische Sprachkenntnisse verfügte, wie der britische Presseoffizier Arthur Geoffrey Dickens festhielt. Eine Zensur der La-

⁶⁶ Vgl. die Erinnerungen von Arvēds Alksnis in: *Latviešu karavīrs otra pasaules kara laikā. Dokumentu un atmiņu krājums* [Der lettische Soldat im Zweiten Weltkrieg. Dokumente und Erinnerungen]. Bd.VII, hrsg. v. Vilis Hāzners u. Alfrēds Jānis Bērziņš. Minstere/Münster 1979, S. 252-267.

⁶⁷ Eine Sammlung lettischer Lagerzeitungen aus verschiedenen deutschen Lagern befindet sich im Lettischen Zentrum in Münster.

⁶⁸ Vgl. die Übersicht zu den lettischen DP-Zeitungen bei Ingūna Daukste-Silasproģe, *Latviešu literārā dzīve un latviešu literatūra bēgļu gados Vācijā 1944–1950* [Das lettische literarische Leben und lettische Literatur in den Flüchtlingsjahren in Deutschland 1944–1950]. Rīga 2002.

gerzeitungen war damit praktisch unmöglich. Die Briten standen vor dem Dilemma, dass man die baltischen DPs einerseits mit den Anordnungen der Militärregierung vertraut machen wollte und dafür Zeitungen in der jeweiligen Muttersprache benötigte. Andererseits befürchtete die Militärregierung, diese Zeitungen könnten für anti-sowjetische Propaganda genutzt werden.⁶⁹

Sportveranstaltungen nahmen in der Berichterstattung der Lagerzeitungen ebenfalls großen Raum ein. Viele DP-Lager veranstalteten eigene Sportfeste und Leichtathletikwettbewerbe. Zu den sportlichen Höhepunkten des Jahres 1946 zählte für die lettischen DPs das von 10 000 Zuschauern verfolgte Fußballspiel des Hamburger Sportvereins gegen eine lettische Nationalauswahl im Hamburger Rothenbaum-Stadion. Die lettischen Spieler waren u.a. aus Lübeck, Mölln, Segeberg, Itzehoe, Geesthacht, Oldenburg und sogar aus Österreich angereist. Drei Spieler aus der amerikanischen Zone mussten ihre Teilnahme jedoch kurz vor Beginn des Spiels absagen.⁷⁰

Einen noch höheren Stellenwert als der Sport hatte in der Nachkriegszeit bei DPs wie Deutschen die Kultur. Die Lagerzeitungen berichteten laufend über zahlreiche kulturelle Veranstaltungen in Lübeck und Umgebung. Zu den Eckpfeilern des lettischen kulturellen Lebens zählte das Lettische Theater in Lübeck, das die Sporthalle der Meesenkaserne für seine Aufführungen nutzte. Dort traten auch ein DP-Varieté sowie verschiedene Chöre auf. Von besonderer Qualität war das Lübecker Ballett, das sich u.a. aus ehemaligen Tänzern der Rigaer Oper rekrutierte. Ein DP-Kino befand sich in der Meesenkaserne, ein weiteres in der Lübecker Innenstadt. Gezeigt wurden zu meist deutsche Filme. Bei Vortragsveranstaltungen in den Lagern referierten Professoren der Baltischen Universität in Pinneberg.⁷¹ 1947 wurde in Lübeck eine Lettische Kulturwoche veranstaltet. Das Programm enthielt Theateraufführungen, Sinfoniekonzerte, literarische Matineen, Ballettabende, Auftritte verschiedener Chöre sowie Ausstellungen von bildender Kunst und Kunsthandwerk. Im folgenden Jahr war Lübeck Veranstaltungsort des lettischen Sängertags, der in Erinnerung an das erste allgemeine Sängertag in Lettland 75 Jahre zuvor begangen wurde. Zehn Chöre mit 400 Sängern aus norddeutschen DP-Lagern fanden sich zum Sängertag ein. Eröffnet wurde das

⁶⁹ Dickens, *Lübeck Diary* (wie Anm. 50), S. 59 f.

⁷⁰ Ziņas. *Latvian Newsheet in Artillery Barracks*. Lübeck Nr. 39 v. 17. Juli 1946.

⁷¹ Ziņas. *Latvian Newsheet in Artillery Barracks*. Lübeck Nr. 162 v. 10. Februar 1948: Bericht über den Vortrag des litauischen Professors Vladas Stanka.

Sängerfest mit einem Konzert zu Ehren des wenige Wochen zuvor in Lübeck verstorbenen Komponisten Jāzeps Vītols. Estnische, lettische und litauische Musiker aus Lübecker DP-Lagern traten jedoch nicht nur in Norddeutschland auf. Das lettische Streichquartett aus Lübeck beispielsweise spielte im Sommer 1948 sogar in Großbritannien und Schweden.⁷²

Kulturelle Aktivitäten eröffneten zudem Möglichkeiten zur Begegnung zwischen den baltischen DPs und ihren deutschen Nachbarn. Regelmäßig berichtete die deutsche Presse Lübecks über kulturelle Veranstaltungen der baltischen DPs. Diese fanden auch außerhalb der für Deutsche geschlossenen DP-Lager statt, wie z.B. eine Ausstellung lettischer Kunst 1948 im Rathaus Lübeck. Im Gegenzug hatten deutsche Künstler Gelegenheit, bei kulturellen Veranstaltungen der DPs aufzutreten. So war es ein deutsches Orchester, das bei den 2. lettischen Kulturtagen in Lübeck 1948 eine Sinfonie des Komponisten Jānis Kalniņš uraufführte.⁷³

Von Displaced Persons zu Heimatlosen Ausländern

Am 1. Juli 1950 wurden die DP-Lager von den Alliierten der deutschen Verwaltung übergeben. Damit wurden aus Displaced Persons in der Terminologie der deutschen Behörden „Heimatlose Ausländer“. Zu diesem Zeitpunkte hatte die Mehrheit der Esten, Letten und Litauer die westlichen Besatzungszonen Deutschlands im Zuge des „Resettlements“ bereits verlassen. Die meisten baltischen DPs wanderten von Deutschland in die Vereinigten Staaten, nach Kanada, Australien oder Großbritannien aus. Vor der Auswanderung mussten sich die DPs umfangreichen medizinischen Untersuchungen in den „Processing Centres“ der International Refugee Organization (IRO) unter-

⁷² Lübecker Nachrichten v. 11. September 1948.

⁷³ Ziņas. Latvian Newsheet in Artillery Barracks. Lübeck Nr. 162 v. 10. Februar 1948. Zur Geschichte der baltischen Musiker in deutschen DP-Lagern vgl. Jurate Vyliūtė, Lietuvių muzikai Vokietijoje, 1944–1949 [Litauische Musiker in Deutschland 1944–1949]. Vilnius 2005; dies., Das Phänomen der „displaced persons“ im Spiegel amerikanischer und litauischer Archivbestände, in: Musik-Sammlungen – Speicher interkultureller Prozesse, hrsg. v. Erik Fischer. Stuttgart 2007, S. 562-575, sowie Ingo Hoddick, Musiker als Displaced Persons. Vladas Jakubėnas und Jāzeps Vītols in Deutschland, in: Displaced Persons (wie Anm. 3), S. 139-148; Swietłana M. Czerwonnaja, Litewska emigracja i litewska kultura w Niemczech po II wojnie światowej: zmieniające się granice etnicznej enklawy [Die litauische Emigration und die litauische Kultur in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg: Die sich verändernden Grenzen einer ethnischen Enklave]. Toruń 2008.

ziehen. Außerdem waren Fragen zur Zusammenarbeit mit den Deutschen während des Krieges zu beantworten. Zeigten sich bei den Untersuchungen Anzeigen auf Tuberkulose oder wurde eine freiwillige Mitgliedschaft in der Waffen-SS festgestellt, dann erteilte die IRO in der Regel keine Genehmigung zur Auswanderung. Diejenigen DPs, die nicht auswandern konnten oder wollten, wurden von den Alliierten als „hard core“ bezeichnet.

Die britischen Behörden strebten die Assimilation der in Deutschland verbleibenden DPs an. Daher war es notwendig, so äußerten die Vertreter der britischen Behörden in einer Besprechung mit Vertretern der Stadt Lübeck, die deutschen Sprachkenntnisse der Kinder in den DP-Lagern zu verbessern. Sie sollten mit dem Übergang der Lager in deutsche Verwaltung deutsche Schulen besuchen. Eine schulische Ausbildung in der Muttersprache der DPs lehnten die Briten daher ab.⁷⁴ Explizit baten die Vertreter der Briten die Lübecker Behörden darum, „anzustreben, dass die DPs nicht als abgesonderter Bevölkerungsteil sozusagen in der Diaspora gehalten würden, sondern dass eine Assimilierung dieser Leute in der Lübecker Bevölkerung möglichst bald erreicht würde.“⁷⁵

Der 1. Juli 1950 bedeutete nicht nur für die Kinder baltischer und anderer DPs einen tiefen Einschnitt. Viele Kinder mussten nun Schulen besuchen, deren Sprache sie kaum verstanden.⁷⁶ Auch für die Erwachsenen hatte der neue Status als „Heimatloser Ausländer“ Veränderungen zur Folge. So endete im Sommer 1950 ebenfalls die Versorgungspflicht der IRO, die früheren DPs mussten sich nun selbst ernähren und versorgen. In den Lagern wurden deshalb Geschäfte und Handwerksbetriebe konzessioniert. Im September 1950 hatten im Lübecker Lager Meesenkaserne bereits zwölf Betriebe ihre Tätigkeit aufgenommen.⁷⁷

Auch der Young Men's Christian Association (YMCA) verstärkte nach dem Übergang der Lager in deutsche Verwaltung seine Bemühungen, frühere DPs auf eine Auswanderung vorzubereiten, die dazu willens und in der Lage waren. Angeboten wurde Sprachunter-

⁷⁴ AHL Hauptamt 871, Aktenvermerk zur Sitzung am 12.4.1950 betr. Übergabe der DPs in die Zivilverwaltung; ebenda, Protokoll einer Besprechung über DP-Angelegenheiten, 11.7.1950.

⁷⁵ AHL Hauptamt 871, Aktenvermerk betr. Überführung der DP-Läger in die Zivilverwaltung, Besprechung am 22.3.1950.

⁷⁶ Vgl. Stoewer, *Von Riga nach Lübeck* (wie Anm. 26), S. 208.

⁷⁷ Harding, *Displaced Persons in Schleswig-Holstein* (wie Anm. 10), S. 183 f.; Lübecker Freie Presse v. 27. Juni 1950.

richt in Englisch, außerdem hielten amerikanische Studenten Vorlesungen über das Leben in den USA.⁷⁸ Die ärztliche und politische Überprüfung der potenziellen Auswanderer erfolgte durch 26 Einwanderungskommissionen der verschiedenen Aufnahmeländer im Lager Lübeck-Blankensee. Die Anerkennungsquote betrug 1951 lediglich 13%. Den Abschluss des „Resettlement“ bildete die Schließung des IRO-Durchgangslagers Blankensee zum Jahresende 1951. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten 15 000 Menschen das Lager durchlaufen, dessen Eingangstor die Aufschrift „Gateway to Freedom“ trug.⁷⁹

Die Lübecker Behörden verfolgten das Ziel, die Flüchtlingslager schnell zu räumen. Immer wieder meldeten Verwaltungsstellen der Stadt Lübeck Raumbedarf an. Auch Vertreter der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen wiesen gegenüber der Stadt wiederholt darauf hin, dass die Lebensbedingungen in den Lagern für Heimatlose Ausländer wesentlich besser waren als in den Flüchtlingslagern für Deutsche.⁸⁰ Zum ersten Jahrestag der Übernahme der DP-Lager durch die deutsche Verwaltung organisierte die Hansestadt Lübeck eine Besichtigungsfahrt für Pressevertreter. Die anschließenden Berichte der Lübecker Presse fielen durchweg positiv aus: „Den gemeinsamen Bemühungen des Gemeindebeauftragten und des Beirates ist es gelungen, hier, vor den Toren unserer Stadt, eine echte Gemeinschaft zu bilden. Ausländer und Deutsche wohnen nicht getrennt, sondern in denselben Häusern. Ihre Kinder besuchen gemeinsam den Lagerkindergarten, die Volksschule und die Klubzimmer der YMCA oder die Gemeinschaftsveranstaltungen im Kinosaal.“⁸¹

Die Wohnungssituation der Heimatlosen Ausländer entspannte sich in Lübeck im Laufe der 1950er Jahre, als in den Vororten St. Hubertus, Kücknitz sowie in der Ziegelstraße in Moisling zahlreiche neue Wohnungen für die ehemaligen DP's entstanden. Viele Wohnungen wurden vom Wohnungsbauunternehmen „Neue Heimat“ mit Förderung des UNO-Hochkommissars für Flüchtlinge gebaut. Zwischen 1958 und 1960 wurden die letzten Kindergärten in den Ausländerlagern aufgelöst.⁸² Der Prozess der Lagerräumung zog sich allerdings noch

⁷⁸ Lübecker Freie Presse v. 17. August 1950.

⁷⁹ Lübecker Freie Presse v. 5. Dezember 1951.

⁸⁰ AHL Hauptamt 894, Schreiben an Landesregierung Schleswig-Holstein, Koordinierungsreferat für Demontage- bzw. Entmilitarisierungsfragen, Kiel, 21.2.1950; ebenda, Schreiben Landesozialminister Damm an den Senat der Hansestadt Lübeck, 10.7.1950.

⁸¹ Lübecker Freie Presse am Wochenende v. 28. Juli 1951.

⁸² Verwaltungsbericht der Hansestadt Lübeck 1. April 1952 bis 31. März 1960. Lübeck 1960, S. 67 f.

hin und trat erst mit dem „Weltflüchtlingsjahr“ 1960 in seine letzte Phase. 1963 lebten noch 29 Haushalte Heimatloser Ausländer in einem Block der Meesenkaserne in der Goebenstraße. Mit der Übergabe von 15 Neubauwohnungen an Heimatlose Ausländer verließen im Herbst 1966 die letzten Bewohner das ehemalige Lager Meesenkaserne.⁸³ Damit hörte das letzte Lager für ehemalige Displaced Persons in Schleswig-Holstein zu bestehen auf.⁸⁴

Bis heute leben Esten, Letten und Litauer als „Heimatlose Ausländer“ in Deutschland, sofern sie nicht deutsche Staatsangehörige wurden oder nach 1991 erneut die Staatsbürgerschaft ihres Heimatlands angenommen haben. Die ehemaligen Displaced Persons passten sich an die Mehrheitsgesellschaft an, ohne sich vollständig zu assimilieren: Eigene Schulen, wie das bis heute bestehende Litauische Gymnasium in Lampertheim-Hüttenfeld oder das frühere Lettische Gymnasium in Münster, der Zusammenschluss in „Volksgemeinschaft“ genannten Organisationen, muttersprachliche Periodika, Gottesdienste und kulturelle Veranstaltungen ermöglichten den Esten, Letten und Litauern in Deutschland, ihre kulturelle und sprachliche Identität zu bewahren.

⁸³ AHL Hauptamt 873.

⁸⁴ Lübecker Nachrichten v. 19. Oktober 1966.